Manche halten das Evangelium von Christkönig, das Gleichnis vom Weltgericht, für den wichtigsten Text im Neuen Testament. Die Bibeltheologen werden widersprechen und darauf bestehen, daß die Passions- und Osterberichte viel wichtiger sind. Aber man wird sich darauf einigen können, daß das Gleichnis vom Weltgericht am nachhaltigsten die Kultur und Gesellschaft im sog. Abendland mitgeprägt hat und heute noch mitprägt.

Künstler aller Epochen haben das biblische Weltgericht zu ihrem Thema gemacht. Viele dieser Bilder strahlen eine Stimmung von Angst und Schrecken aus. Im Bibeltext jedoch herrscht etwas ganz anderes vor: Völlige Überraschung sowohl der Seligen auf der rechten Seite als auch der Verdammten auf der linken. Sie können einfach nicht glauben, was sie soeben aus dem Mund des Weltenrichters erfahren haben. Sie meinen, nicht richtig gehört zu haben und fragen ungläubig nach. Zwei Sachverhalte sind es, die diese Verblüffung hervorrufen.

Die erste Überraschung ist das Kriterium, nach dem sich laut dem Gerichtsspruch einmal das ewige Schicksal aller Menschen entscheiden wird - sowohl im Positiven wie im Negativen. Man erwartet wohl, daß der "Menschensohn" unser aller ewiges Ziel von irgendetwas Frommem abhängig macht - vielleicht die stete Einhaltung der 10 Gebote, regelmäßigen Gottesdienstbesuch oder tägliches treues Gebet.

Er jedoch fragt einzig und allein nach Taten der Barmherzigkeit und Nächstenliebe und zwar in alltäglichen Situationen. Um was es konkret geht, wissen wir von den "Werken der Barmherzigkeit", die die Tradition später daraus abgeleitet hat: Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde beherbergen, Kranke besuchen, sich um Gefangene sorgen. Darauf kommt es an und auf nichts anderes.

An solchen kleinen Taten - ja genaugenommen sogar nur an einer einzigen vollbrachten oder unterlassenen Liebestat (Mt 25, 40 und 45) - entscheidet sich für uns einmal die "ewige Seligkeit" oder die "ewige Strafe"(Mt 25,46). Wer hätte das gedacht. Man kann das völlige Erstaunen der Beteiligten gut verstehen.

Für die späteren Christen und für uns heute ist das Erstaunen einer Verpflichtung gewichen. Wer die Bibel kennt, kennt seither auch exakt das einzige Kriterium des künftigen Weltgerichts und kann sich täglich darauf einstellen. Niemand kann sagen, er oder sie habe nicht gewußt, wie man in den Himmel

oder in die Hölle kommt. Die Bedingungen sind klar und sie sind ganz einfach zu verstehen und auch zu erfüllen.

Entsprechend haben sich Christen von Anfang an für Arme und Bedrängte aller Art eingesetzt. Die Urchristen verdankten ihre rasche Verbreitung nicht zuletzt ihrer ungewöhnlich neuen Sozialarbeit in der brutalen antiken Gesellschaft. Die ersten Krankenhäuser, Waisenheime, Armenspeisungen usw. wurden dort gegründet, wo sich der christliche Glauben durchgesetzt hatte.

Und daß wir heute ein "sozialer Bundesstaat" (Art.20 Grundgesetz) sind, verdanken wir - zumindest mit! - dem Christentum und speziell dem heutigen Evangelium. Ob das alle, denen heute der Sozialstaat so am Herzen liegt, noch wissen?

Die zweite Überraschung im heutigen Evangelium ist dann, daß der Weltenrichter sich selbst mit den "geringsten Menschen", denen Gutes getan bzw verweigert wurde, gleichsetzt. "Was ihr getan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan"(Mt 25,40+46).In unseren Menschenbrüdern- und schwestern begegnet uns also Christus und damit Gott selbst.

Diese eigentlich ungeheuerliche Ausage prägte von Beginn an über die Jahrhunderte hinweg das christliche Menschenbild. Und dort, wo Christen die Kultur bestimmten, entwickelte sich in einem langen Prozeß das, was wir heute Menschenwürde und Menschenrechte nennen - paradoxerweise gegen anfänglichen Widerstand der Kirche, die hier eigentlich erst im Zweiten Vatikanischen Konzil Mitte des 20.Jahrhunderts auf die Höhe der Zeit kam. Kein Ruhmesblatt der Kirchengeschichte....

Heute steht in unserem Grundgesetz als übergeordneter Artikel 1: "Die Würde des Menschen ist unantastbar." Das Grundgesetz kann das fordern und es sogar mit einer "Ewigkeitsgarantie"(Artikel 79,3) belegen. Es kann die Menschenwürde aber selbst nicht begründen. Denn das geht nur durch etwas, was ü b e r den Menschen hinausgeht, ihm sozusagen einen unverfügbaren "Mehrwert" verleiht, der von Menschen niemals einfach abgeschafft werden kann. Ein solcher Mehrwert ist - neben der schon im biblischen Schöpfungsbericht grundgelegten Gottebenbildlichkeit (Gen 1,27) - die Gleichsetzung Christi mit dem geringsten Menschen im heutigen Evangelium.

Dort ist die "Ewigkeitsgarantie" der Menschenwürde und der Menschenrechte für alle Zeiten hieb- und stichfest gesichert. Die Väter und Mütter des Grundgesetzes - damals (noch) zu großen Teilen gläubige Christen - haben das bestimmt so ge-

sehen. Wer sieht es heute noch so? Aber wer kann eigentlich einen alternativen hieb- und stichfesten Mehrwert des Menschen nennen, der seine Würde für alle Zeiten garantieren könnte?

In der Gottebenbildlichkeit und der Identifikation jedes Menschen mit Christus ist aber auch die gleiche Geltung der Menschenrechte für a l l e Menschen dieser Welt allein durch ihr Mensch-sein garantiert. Denn es kann keine verschiedenen Menschenrechte für verschiedene Völker, Nationen, Rassen oder Klassen geben. Wer das fordert, begibt sich auf eine sehr abschüssige Bahn in die Unmenschlichkeit. Und heute etwa in China propagierte "chinesische Menschenrechte" (unter Oberhoheit der Kommunistischen Partei!) oder vom Islam propagierte "islamische Menschenrechte" (unter Oberhoheit der Scharia!) sind keine Menschenrechte, sondern ein Etikettenschwindel.

Leider gibt es inzwischen auch bei uns Politiker, die offen für Aushöhlung der Menschenrechte eintreten. So kann man im Buch eines Bundestagsabgeordneten aus jener Partei, die sich selbst als eine Alternative für Deutschland versteht, folgendes lesen:

"Die politische Rechte muß...auf eine dezentrale Interpretation der Menschenrechte drängen...Menschenrechte sind nicht absolut, sondern im Kontext der Gesellschaft zu definieren... Deshalb ist es richtig, wenn die konkrete Ausformung der Menschenrechte nicht global-einheitlich, sondern je nach Kulturkreis verschieden erfolgt."(1)

Wenn ich das lese, läuft es mir kalt den Rücken hinunter. Solche Sätze genügen mir, um die Partei dieses Herrn niemals und unter keinen Umständen zu wählen.

---

(1) Maximilian Krah:
Politik von rechts
Ein Manifest
Schnellroda 2023 S.125